

## Der Jude und der Dichter.

Worte zur Beherzigung der großherzigen Handhaber der Geseze und jedes Einzelnen der edelgesinnten christlichen Brüder, deren Herz Gott rührte zum Bruderbunde.

### Der Jude.

Ich seh' im Lande neuen Morgen tagen,  
Entfesselt ist der treue Bürgermann;  
Ich höre Waffen klirren, Trommel schlagen,  
Man sagt, daß Jeder frei jezt sprechen kann;  
Wann kommt die Zeit, daß ich es sagen kann:  
Auch mir bricht nun ein heller Morgen an?



Mein Ahne war zu Palästina geboren,  
Kann ich dafür? — Ich bin hier Landeskind!  
Ist jede Hoffnung mir allein verloren?  
Wer rechnet meinen Glauben mir zur Sünd'?  
Bin ich nicht auch ein treuer Unterthan?  
Bricht nicht auch mir der neue Morgen an?

Erag' ich nicht willig stets des Landes Lasten,  
Die mir als Unterthan sind auferlegt?  
Sind Juden wo, die einen Christen hasten?  
Warum Parteienwuth stets aufgereg't?  
Stell' ich zum Krieg nicht immer meinen Mann?  
Wann bricht auch mir ein neuer Morgen an?

Mein Kaiser, der so huldreich ist stets Allen,  
Und dem nur war das Vaterland' verhüllt,  
Gebot nun jezt — der Schleier ist gefallen,  
Der treuen Völker Wunsch ist nun gestillt.  
Der Freiheit Fahne seh' ich Alle tragen,  
Wann wird auch mir der neue Morgen tagen?

Ich hab' dies Land mir nicht zum Sitz' erkoren,  
Einheimisch bin ich da, wie's Alle sind;  
Ich bin in Oesterreich ja eingeboren  
Wie jedes Volk bin ich' des Landes Kind.  
Brüder! Christen! Eure Herzen ruf' ich an:  
Wann bricht auch mir der Morgen an?

Ist Ferdinand nicht auch mein guter Vater?  
Bin ein Jud' ich auch, sein Kind bin ich dennoch.  
Aller Last gelindert gütig hat er,  
Brüder, spricht für mich, brecht mein schweres Joch!  
Wenn Jeder froh von Freiheit sagen kann,  
So breche auch für mich ein Morgen an.

Ging ich nicht mit, die Leiden ihm entdecken,  
Die noch bis jezt ihm waren unbekannt?  
Gab ich nicht mich auch hin am Tag der Schrecken?  
Bot ich nicht auch als Landeskind die Hand?  
Fiel nicht von mir auch da so mancher Mann?  
So helfst, daß auch für mich der Morgen breche an!

Bei eu'ren Söhnen lieft die Juden Ihr begraben,  
Dies dient vor Gott und Menschen Euch zum Ruhm!  
Auch wir den Juden willig Euch hingaben,  
Vor Gott ist eins, das Jud- und Christenthum.  
Wenn nun der todte Jude bei Euch ruhen kann,  
So helfst, daß auch dem Lebenden breche Morgen an!

Bei all' den Leiden auch, die wir bis jezt getragen,  
Bom Ferdinand kam nie was Böses her.  
Soll ich, das Kind, es nicht dem Vater sagen:  
Was mir ist auferlegt, ist mir zu schwer!  
Wenn jeder Unterthan es sagen kann,  
Wann bricht für mich der neue Morgen an?

Als Alles seine Noth vor ihm bekennet,  
Da half er aus, sein großes Herz ist gut.  
War Einer zwischen die, geraubt, gebrennet,  
War Einer, der gestohlen hat, ein Jud' ?  
Schloß nicht der Jude sich den guten Christen an?  
So breche auch für mich der Morgen an.

Die Christen, meine Brüder, die gefallen,  
Errangen durch den Tod die Freiheit sich,  
Und noch wie ehedem es war bei Allen,  
Sollte bleiben doch verlassen, ich?  
Möchtet meine Noth vor dem Vater tragen,  
Daß er lasse auch für mich den Morgen tagen!

Da auch sein Reich das Mährerland einschließt,  
Warum zählt man wie Schafe dort der Männer Zahl;  
Den Wissen, den der Jude dort genießt,  
Den muß versteuern er zu seiner Qual.  
Warum der Jude frei nicht essen kann?  
Wann bricht auch mir der neue Morgen an?

Städter wissen nicht, was der Landjud traget,  
Schreiber mit den Bütteln kommen da in's Haus,  
Und der Amtmann, der die Juden plaget,  
Sucht Patente, die verschollen sind, heraus,  
Wer dann nicht den Säckel füllen kann,  
Dem bricht dort nimmer neuer Morgen an.

Bei den Juden sollen dort nicht dienen Christen,  
Dwobl der Jud' befehlt, daß er zur Kirche muß;  
Doch reißt man Säuglinge von Ammenbrüsten,  
Bis man Spenden muß im Ueberfluß,  
Wo die Amme dann verbleiben kann.  
Wann bricht für mich der Morgen an?

Des Jünglings blondes Haar muß oft erblicken,  
Das Ehreicht bis er daselbst genießt;  
Wenn die Familienstell' er soll erreichen,  
Muß warten er bis Einer abgestorben ist.  
Das Weib wird grau und alt der Mann;  
Wann bricht für mich der neue Morgen an?

Warum darf ehrlich ich mich nicht ernähren?  
Mein Trager ist ein freier Mann als ich.  
Warum in Wien 'nen Zettel erst begehren?  
Worum besteht ein Judenamt für mich?  
Wenn Jeder oben nur sich melden kann,  
So breche auch für mich der Morgen an.

Warum schilt man mein Volk, wenn Einer fehlet?  
Was kann Nation für den, der Sünd' gethan?  
Warum das Volk für Einzelne man zählt?  
Warum nennt man bei Fehlern nicht den Mann?  
Es schreitet rühmlich jetzt die Zeit voran,  
Wann bricht für mich der neue Morgen an?

Warum im Polenland es sich noch findet,  
Daß mir verbittert wird des Fests Genuß?  
Wenn Jemand da das Sabatlicht anzündet,  
Daß er vorher das Licht vorzahlen muß?  
Helst Brüder alle mir, wer nur helfen kann!  
Dann bricht auch mir ein neuer Morgen an.

Jeder kann um seine Nahrung laufen,  
Warum nicht ich, vom Judenthum?  
Warum darf ich nichts Altes kaufen?  
Vertraute jagen mich herum.  
Bei der Einie hält man allein mich an —  
Wann bricht für mich der neue Morgen an?

Wie oft werd' ich im Schlafe aufgeschreckt,  
Diebe drückt man nicht wie mich so sehr,  
Mitternachts oft werd' ich aufgeweckt,  
„Auf Jud', gib deinen Zettel her!“  
Warum dem Rasfelbinder nie so was gethan?  
Wann bricht für mich der neue Morgen an?

Spottweise man mich oft den Juden nennet,  
Kann zählen man den Glauben mir zur Sünd'?  
Gleich ist's, wozu man gläubig sich bekennet,  
Bin ich auch Jud, ich bin doch Gottes Kind.  
Wann kommt einmal der Gleichheit Stund' heran?  
Wann bricht auch mir der neue Morgen an?

## Der Dichter.

Sei getrost, Geächteter! Du hast den Rücken hergegeben, Lasten zu tragen, die deine Kraft überstiegen, und murrtest nicht, — Lasten, von denen der glorreiche Landesvater gar nichts wußte. Das Land war einem Despoten heingegeben, der dem gerechten Richter das Aug' verhüllte. Bis an des Kaisers großes Herz gelangten des Volkes Witten nicht, die Deinen am wenigsten, da du nicht einmal eine Bitte wagtest. Der das große Steuerruder lenkte, schlug jede muthige Welle nieder, die sich zum festen Fels erheben wollte, und dich ergriff der Wirbel und peitschte dich herum, daß du zum Spiel der Matrosen wurdest, die vom großen Kahne dich höhnisch jagten und dein Emporkommen unterdrückten. Man maß und wog dich ab, wie tief du bist, wie stark dein Rücken zum Tragen sei; lauschte und spürte sorgfältig, ob nicht irgend eine Sandbank, ein Fels sich erhebt, ob man sicher über dich hingeleiten könne, und verhütete sorgfältig, daß kein Tropfen von dir eindringe. Preisgegeben warst du Allen, die am Ruder standen, und unbärtige und hohlköpfige Schiffsjungen maßten sich Gewalt an über dich, fühlten Helden sich, wenn sie dich drückten. Menschen, die nicht im Stande waren, einen ordentlichen Aufsatz zu schreiben und sich nicht getrauten, ihre unbedeutenden Namen darunter zu setzen, schrieben Spottschriften über dich, brüsteten sich in ihrem engen

Zirkel, daß sie Großes gethan, und dachten Wunder, was sie alles mit ihrem Nachwerk zu Stande bringen, und daß die Edelgesinnten sich nach ihrem Geschmiere richten werden. —

So war's bis jetzt, denn der Herr, dem das Schiff gehört, dachte, der Kapitän sei gut, und mit ihm die Matrosen alle. Gott sprach's, und es erhob gewaltiger Sturm sich, der Mastbaum knakte, man jagte den bösen Kapitän in die Flucht und erzählte dem huldvollen Eigenthümer, wie der verderblich waltete, auf dessen Schulter er das Steuerruder legte. Gebrochen ist des Despoten Macht — das Land ist frei — die Kinder eilten in des gütigen Vaters Arme und an sein großes Herz. —

Freiheit athmet Alles, athme mit, auch du bist ja sein Sohn! — Der Allgütige läßt seine Sonne scheinen für alle Bewohner der Welt, keinem ist sein Licht entzogen. Wo Licht geworden, müssen alle nächtlichen Schatten weichen, und thaut eine Wolke auf, die den Lichtglanz trüben will, ein Wind von Gott verjagt sie und sie schwindet. Constitution begreift Gleichstellung der Religionen; so ist es überall, so wird in Oesterreich es nicht minder sein, — in Oesterreich, das von je als Muster der Länder da stand in Völkertreue und Fürstenliebe, denn was Urges da geschah, geschah nur hinter des guten Kaisers Rücken. Das ruhige Wort eines unruhigen Ungenannten, der dich keck, unbescheiden, vordrängend, frech, übermüthig; empörend, unverschämt deine Literaten und Journalisten, schmutzig und verderblich deine Geschäftsmänner, die Hunderte im Wolke ernähren, nennt — jedem Edelgesinnten im Wolke, jedem edlen christlichen Bruder mißfiel es; man kauft diesen Wisch bloß, um in der Zeit des Lichtes die Anmaßung eines Menschen zu sehen, der den hellen Morgen zu trüben sich tüchtig wähnt, und mancher Gutgesinnte wird ein ruhiges Wort sprechen. Wenn Allen Völkerrecht widerfährt, wird er auch dein nicht vergessen. Laß die Mücken summen, mit dir ist Gott und jeder Gutgesinnte. Wie in der Kaiserstadt, werden auf dem Lande den Amtsleuten Ausschussmänner beigelegt werden; dort, wo die erste Stelle ist, wird Eigennuß nicht mehr herrschen. Dichter und Volksstimmen werden jede Gewaltthat vor das gerechte Tribunal bringen, Gerechtigkeit wird überall herrschen müssen. Gleichstellung wird Parteiwuth enden; dein Volk, das seine Künstler, seine Sängler hat, beweiset, wie weit der freie Jude es bringen kann. Völker werden brüderlich sich die Hände reichen und die Inzwischenretter aus dem Kreis der Edelgesinnten bannen. Der dem Schimpfe und Hohne heimgefallene Name Jude wird seine Thatkraft bewähren, wie er wirket, wenn ihm die Flügel nicht gebunden. Alle werden Kinder sein der großen Haushaltung des angebeteten Landesfürsten und der Stände. Harre zu Gott, der die Herzen der Herrscher lenket, mische dich in den frohen Jubelruf: Hoch lebe unser glorreicher Landesfürst! Hoch die großherzigen Landesstände! Hoch die edle Bürgerschaft! Dreimal hoch die Constitution!

Wien, den 24. März 1848.

Hermann Engländer.

## An jeden edlen Oesterreicher.

Wenn der Fürst, wie seinem Kinde,  
Seinem Volke Waffen gibt,  
Ist er sicher frei von Sünde,  
Und ein Vater, der es liebt.

Ja, er ist uns Allen Vater!  
Jeder von uns ist ihm Sohn;  
Und in seiner Liebe hat er  
Uns gegeben Constitution.

Wer bedrängt ist, wer bedrückt,  
Sag' es frei zu jeder Zeit;  
Darum hat er uns beglückt,  
Ob uns Allen Pressfreiheit.

Bei den Linien ist gemindert  
Steuer uns für Speis' und Trank;  
Hat er Alles nun gelindert,  
Ziemt ihm also Lob und Dank.

Kann den Vater nun betrüben,  
Darum ein getreues Kind,  
Daß Befehle noch geliebet,  
Die dem Staate, nöthig sind?

Muß er nicht auch Einkunft haben,  
Da er viele Lasten tragt?  
Reichlich spendet er auch Gaben  
Dem, der seine Noth ihm klagt.

Wer den edlen Fürst gesehen,  
Als er durch die Straßen fuhr,  
Dem muß böser Sinn vergehen,  
Hat er Herz im Leibe nur.

„Könnt Ihr's? — nun so nehmt mein Leben!“  
Sprach der stille, nasse Blick,  
„Gabsburg kennt kein größ' res Streben,  
Als der treuen Völker Glück.“

„Man hat mir es vorenthalten,  
Wie Ihr war't in Noth und Leid;  
Wies' mir tausende Gestalten,  
Wie Ihr höchst beglückt seid.“

Hilfe hat er nun gesendet,  
Wie ein Fürst nur helfen kann;  
Und der Druck ist abgewendet,  
Neues Leben fängt nun an.

Solche Huld muß Dank verdienen,  
Ruh' in jedem Hausstand;  
Und kein Mensch sollt' sich erkühnen,  
Zu betrüben Ferdinand.

Wer noch jetzt ist unzufrieden,  
Ist des Friedens nimmer werth;  
Jeden Aufruhr nun vermieden!  
Keine Ruhe mehr gestört!

Alle Hüllen sind gefallen  
Zwischen Fürst und Vaterland,  
Jetzt ertön' der Ruf von Allen:  
„Gott erhalte Ferdinand!“

Laßt uns Freunde seyn zusammen,  
Uns umschließ' ein Bruderband;  
Ruft als Lösungswort die Namen:  
Ferdinand und Vaterland.

Gönnt das Glück, das Euch gegeben,  
Jedem treuen Landeskind';  
Mit Nation Nation laßt leben,  
Denkt, daß Alle Brüder sind.

Immer standen wir zum Bilde  
Allen Staaten in der Treu;  
Freiheit art' nicht aus in wilde  
Und in freche Raserei.

Nennet Alle Bundsgenossen,  
Schließet keinen Glauben aus!  
Nur Stiefbrüder können stoßen  
Brüder aus des Vaters Haus.

Warum hat er denn geweint  
Unser Kaiser Ferdinand?  
Weil im Sturme selbst vereint  
Er die treuen Kinder fand.

Ein Gott hat uns ja geschaffen,  
Wir sind Beide seiner Hand,  
Brüder schwinget eu're Waffen,  
Für Gott und für Ferdinand!

Hermann Engländer.

A. Dorfmeister's Buchdruckerei.